

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1931

6 (8.1.1931) Unterhaltung, Wissen, Kunst

Unterhaltung * Wissen * Kunst

Fünf Jahre Deutsche Welle

Rückblick und Ausblick

Am 7. Januar kann die Deutsche Welle auf ihr fünfjähriges Bestehen zurückblicken. Aus den kleinsten Anfängen hat sich der Senderbetrieb unter Leitung ihres Direktors Professor Dr. S. Schubert zu einer immer umfassenderen Organisation entwickelt. Da die Deutsche Welle vornehmlich der Belehrung und Fortbildung dient, haben fast alle Gebiete des Wissens in ihrem Programm einen Platz eingeräumt erhalten. Außerdem sind wöchentlich verschiedene Stunden besonderen Berufsgruppen und Berufstätigen ausschließlich zur Verfügung gestellt, z. B. dem Arzte, dem Arbeiter, dem Beamten, dem Landwirt, dem Techniker, dem Pädagogen, dem Volkswirt usw. Auch die Hausfrauen, die Kinder und die Jugend erhalten täglich eine bestimmte Stunde im Programm zugeteilt. Es ist im Rahmen dieser kurzen Zusammenfassung nicht möglich, einen Ueberblick über alle Sonderfunks zu geben; es soll nur in großen Zügen die bisher geleistete Arbeit des Arbeiterfunks aufgezählt werden.

Die Stunde des Arbeiters liegt regelmäßig in den letzten Nachmittagsstunden des Samstags, also in einer Zeit, wo der Werktätige mit ziemlicher Sicherheit am Lautsprecher angetroffen sein wird. Der Arbeiterfunk ist bereits gegen Ende des ersten Sendjahres der Deutschen Welle (1928) im Programm aufgenommen worden; man kann die verschiedenen Gebiete, die behandelt worden sind, etwa in folgende Gruppen einteilen: einen großen Umfang nehmen die Fragen ein, die die Ausbildung, die Erziehung und den Beruf betreffen; in diesem Maße fanden auch die Staatsbürgerkunde, die Wirtschaftsgeschichte und Organisationsprobleme Beachtung. Es schloßen sich dann die Darbietungen an, die Kunst und Literatur betreffen. Ein weiterer Raum wurde den Fragen eingeräumt, die sich mit Wohnungsbau und -kultur, mit Hygiene, Sport und der Stellung der Frau beschäftigen. Schließlich fanden auch Rechtsfragen in verschiedenen Vorträgen ihren Niederschlag. Wurden in den ersten Jahren des Arbeiterfunks, also 1927, meistens nur Vorträge gehalten, so fand bereits im Jahr 1928 die aufgelockerte Form der Zweier- und Mehrgepräche den Eingang in die Stunde des Arbeiters; besonders Berufsfragen und wichtige politische Probleme wurden durch Wechselgespräche, durch Meinungswechsel zwischen zum Teil ausgetretenen politischen Gegnern behandelt. Gleichzeitig mit dem Beginn des fünfjährigen Bestehens der Deutschen Welle ist auch der Arbeiterfunk in ein neues Stadium seiner Entwicklung getreten: Zum ersten Male hat die Sendeleitung ein Programm für die Stunde des Arbeiters aufgestellt, das sich organisch in seinem Aufbau über ein ganzes Jahr erstreckt.

Der Jahresplan der Deutschen Welle für 1931 entspringt der Selbstkritik. Man will nicht mehr von Fall zu Fall, mit mehr oder weniger Glück, an die vielfältigen Interessen der Arbeiterklasse anknüpfen, sondern es gilt zu versuchen, einmal wirklich die „Welt des Arbeiters“ im Ganzen zur Darstellung zu bringen. Nicht um einseitig den Interessen der Arbeiter zu dienen, sondern um durch diese Darstellung die Selbstkenntnis des Arbeiters und die Erkenntnis seiner Lage bei allen Vorgesetzten zu fördern. Dabei ist wesentlich, daß die Beziehungen zur ganzen Umwelt des Arbeiters, seine Einordnung in die Ordnung der Wirtschaft und des Staates, aber auch seine Herkunft aus anderen Schichten des Volkes, nicht zuletzt aus dem Bauerntum, kurz, daß seine Existenz und ihre Voraussetzungen zur Anschauung gebracht werden. Entscheidend für das Gelingen des weitestestgen Planes ist die Methode seiner Durchführung. Auch hier soll Neues gewagt werden. Alle Themen, die bisher im Rundfunk für das nebstproben Wort nur gefunden haben, sollen auch hier ins Spiel gesetzt werden. Nur einfachen Redakturen, das Arbeitsmaterial übermitteln, zum Zweier- und Mehrgepräch, über die Reportage bis hin zum Hör- und Sehebild, alle Kräfte der Rede vor dem Mikrophon werden eingesetzt werden. Das Gelingen wird aber nicht nur von der aufgewandten Mühe und dem guten Willen der Veranstalter, sondern in erheblichem Maße von der Aufnahmebereitschaft und überdringenden Kritik der Hörer abhängen.

Jahresplan 1931 — Die Welt des Arbeiters

I. Herkunft und Schichtung: 1. Landwirtschaft und Charakter. 2. Maschinenlandwirtschaft. 3. Alle Weltmeisterfamilien (Arbeiterbiographien). II. Beruf und Arbeit (Berufswelt): 1. Rundbau: Arbeiter verschiedener Betriebe. 2. Zweiergespräch zwischen Hand- und Kopfarbeiter. 3. Reportage aus einem Industriewerk.

4. Mechanisierung als Lebensschicksal. III. Familie: 1. Arbeiterfamilie und Berufsleben. 2. Lebensgemeinschaft. 3. Wohnungsfrage. 4. Erwerbsgemeinschaft. IV. Die Arbeiterfrau: 1. Zweiergespräch zwischen Arbeiterfrau und berufstätiger bürgerlicher Frau. 2. Arbeiterfrau als Hausfrau und Mutter. 3. Die Funktionsmutter. 4. Familienleben in der Arbeiterwelt (Biographisches und Dichtung). V. Das Arbeiterkind: 1. Eine Sprechstunde bei der Fürsorgeärztin. (Beispiel in Form einer Reportage). 2. Das Arbeiterkind. 3. Die vielen Geschwister. 4. Bücher für das Arbeiterkind. VI. Der jugendliche Arbeiter: 1. Gespräch mit jugendlichen Arbeitern. 2. Gespräch zwischen Alten und Jungen. 3. Freizeit und Fortbildung. 4. Persönliche Mote der jungen Arbeiter. VII. Kulturbereich des Arbeiters: 1. Proletariat und Bürgertum. 2. Arbeit, Familie, Organisation als kulturelle Faktoren. 3. Dreiergespräch über die religiöse Gedankenwelt des Arbeiters. 4. Arbeiterzeitung und Arbeiterbuch. VIII. Das Gesellschaftliche: 1. Wehen und Werden der Kultur des Arbeiters. 2. Feiern (eine Veranstaltung als Beispiel). 3. Gesellschaftliche Wehen (eine Darstellung). 4. Retardismus — Körperkultur (Wehen und Möglichkeiten und Grenzen des Arbeiterports). IX. Soziale Umgestaltung: 1. Landflucht. 2. Proletarisierung des Mittelstandes. 3. Bericht eines Arbeiterstudenten. 4. Der Arbeiterstudent (Geschichte und Biographie). X. Verwandtschaftsmittel: 1. Büro und Fabrik. 2. Kleinbürgerliche und proletarische Herkunft. 3. Unterschied in der Lebensführung. 4. Arbeiter und Angestellte im Verhältnis zum kapitalistischen Gesamtgefüge. XI. Die organisierte Masse: 1. Was ist überhaupt Masse? (Gedanken zur Massenpsychologie). 2. Der politisch organisierte Arbeitermensch. 3. Der gewerkschaftlich organisierte Arbeitermensch. 4. Massentrieb und Massenführung. XII. Entproletarisierung des Proletariats: 1. Der werdende Staat. 2. Der werdende Staat. 3. Das veränderte Weltbild in allen Kontinenten. 4. Beispiel „Jahreswende“.

Dem Südkontinent obiges Programm Antrieb sein, auch eine Stunde des Arbeiters zu senden oder das Programm der Deutschen Welle auf den Sender München zu übernehmen. Letzterer Vorstoß ist schon deswegen zu empfehlen, weil dann die vielen Detektorhörer, die doch zum größten Teil Arbeiter sind, in ihre eigene Gedankenwelt geführt werden. Es darf ruhig auf Kosten der reichlich gewordenen Schallplattenübertragungen gesehen werden.

Katholische Rundfunkpolitik

In der Rundfunkkorrespondenz des Zentrums wird der Inhalt eines Artikels wiedergegeben, der in den Stimmen der Zeit von Sebastian Mönzel, dem Kulturbeirat der Berliner Rundfunkgesellschaft, veröffentlicht wurde. In diesem Artikel kritisiert Mönzel die Film- und Funktätigkeit des Sozialistischen Kulturbundes, die vor einiger Zeit in Frankfurt a. M. stattfand. Auf dieser Tagung, so behauptet Mönzel, hätte die Sozialdemokratie angekündigt, daß es ihr Ziel sei, den Rundfunk für eine Partei zu beschlagnehmen. Im Gegensatz zu dieser Tagung steht nach Mönzel die katholische internationale Rundfunkkonferenz. Die dort aufgestellten Thesen sind nach seiner Meinung zu weitgehend, daß sie jeder Weltanschauung das Recht der Selbstbestimmung ausstehlen.

Wie das vom Sozialistischen Kulturbund herausgegebene Tagungsprotokoll beweist, ist in Frankfurt niemals der Vorbereitung nach einer einheitlichen Politik der Rundfunkpolitik ausgemittelt worden. Außerdem war die Frankfurter Tagung nicht von der Partei, sondern vom Kulturbeirat der Berliner Rundfunkgesellschaft, unter der Leitung aller großen Arbeiterorganisationen durchgeführt. Die Behauptung von Mönzel scheint demnach die Redaktion der katholischen Korrespondenz nicht für richtig zu halten, denn sie stellt ihr die Ausführungen Leiparts, des Vorkonferenz des DGB, auf der kürzlich in Stuttgart die Arbeiter-Radio-Bundesversammlung stattfand, gegenüber. Leipart sprach sich — ganz im Sinne der Haltung des Sozialistischen Kulturbundes — gegen die Frankfurter Konferenz — dahin aus, daß der Rundfunk alle Weltanschauungen entsprechend der Stärke ihrer Anhängerlichkeit zur Verfügung stehen müsse.

Aber auch sonst ist die Korrespondenz mit ihrem Gewährungsmann

Mönzel nicht einverstanden. Sie wendet sich gegen das von ihm jeder Weltanschauung zugestandene Recht der Selbstbestimmung im Rundfunk. Hier verlangt die offizielle katholische Korrespondenz Einschränkungen, die auf Grund der christlichen Moral aufzufassen sind.

Für sich selber aber lehnt die katholische Kirche natürlich jede Einschränkung ab. So schrieb der frühere päpstliche Nuntius und jetzt Kardinal Pacelli der internationalen katholischen Rundfunkkonferenz in Rom seine Wünsche dahin, daß die katholischen Länder einen einheitlichen und starken Einfluß gewinnen und daß sie diesen Einfluß benutzen können, den vollen Inhalt unserer christlichen Weltanschauung und deren Auswirkungen in die Gebiete des öffentlichen Lebens — ohne Konfessionen und Abstriche — der heutigen Welt darzubieten.

Was man für sich selber in Anspruch nimmt, wird man anderen nicht verwehren können oder man kommt in den Verdacht der doppelten Moral, die sicherlich auch nicht im Sinne der christlichen Moralauffassung liegt. Der von katholischer Seite vertretene Standpunkt stellt außerdem eine im demokratischen Staat kaum tragbare Unbilligkeit dar, die um so merkwürdiger erscheint, wenn man daran erinnert, daß die katholische Kirche nach der Zahl ihrer Anhänger in Deutschland eine unbeschränkte Minderheit umfaßt.

Soziale Radiohilfe

Der Arbeiter-Radio-Bund Deutschlands unterhält eine Soziale Radiohilfe, die bei Erwerbsbeschäftigten sowie in öffentlichen Einrichtungen unentgeltlich oder gegen Rückzahlung der Selbstkosten Entlohnungsausschüsse aufstellt und diese auch beschuldigen läßt. Die Radiohilfe der Mitglieder, die die oft recht schwierigen Arbeiten ausführen, geschieht ehrenamtlich. Nur in ganz seltenen Fällen haben staatliche oder kommunale Verwaltungen finanzielle Mittel zur Verfügung gestellt. Zur Beschaffung der notwendigen Kosten dienen Veranstaltungen des Arbeiter-Radio-Bundes, deren Ueberflüssiges aber auch nicht ausreicht, um die immer zahlreicher werdenden Entlohnungsausschüsse zu befriedigen. Aus diesem Grunde wird die Soziale Radiohilfe auf eine breitere Basis gestellt. Zur Mitarbeit sollen künftig auch die interessierten Arbeiterverbände herangezogen werden, um zu erreichen, daß die Einrichtung des Arbeiter-Radio-Bundes von allen Kreisen der arbeitenden Bevölkerung unterstützt wird. Aber auch die öffentlichen Körperschaften sollten die gemeinnützige Einrichtung mehr als bisher unterstützen.

Allerlei

Karl Muck dirigiert „Europäisches Konzert“

Zur feierlichen Einweihung ihres Großfunkhauses im neuen Hamburger Sendebau hat die N o r a g ein Konzert von höchst künstlerischem Ausmaß auf ihr Programm gesetzt, das am Donnerstag, 8. Januar, um 20 Uhr, stattfindet und auf alle europäischen Sender übertragen wird. Nicht ohne tiefere Absicht, nicht ohne die Erwägung feiner innerer Beziehung, die Wahl des Komponisten für dieses Programm auf den in Hamburg geborenen Johannes Brahms. Der feierliche Ernst, von dem die Werke dieses Großen im Reich der Kunst beherzigt werden, die Würde und die Weisheit, das keine Kunst befehl und absehbare durchdringt, soll mit der ganzen Fülle und Kraft des reinen Klanges durch die Saiten bringen und einfüllen in empfindliche Gemüter. In jeder dieser Stücke wird diese gemalte Darbietung als ein Ereignis auszuweisen sein, das eingetriben zu werden verdient in die Erinnerung des Hörers, denn am Dirigentenpult selbst zum ersten Mal in Deutschland Generalmusikdirektor Karl Muck als Leiter der Hamburger Philharmonischen Orchesters. Ein weiterer großer Erfolg bringt aus dem Programmankündigung hervor; Georg Eufamiann, der als Solist für das Violinonset Debussy op. 77 gewonnen wurde. Nicht allein die Hörer der N o r a g, ganz Europa, soweit es musikalisch und kulturell interessiert ist, darf diese Veranstaltung von einmaliger Bedeutung, diese hohe künstlerische Erhebung mit Spannung erwarten.

Erlaß der Rundfunkgebühren für Erwerbslose — Ein sozialdemokratischer Antrag

Die sozialdemokratischen Mitglieder des Reichsvereins der Rundfunkbesitzer haben am 1. Januar 1931 einen Antrag auf Erlassung von Rundfunkgebühren für Erwerbslose gestellt. In dem Antrag wird die Rundfunkgebühren für Erwerbslose und die sozialdemokratischen Vertreter einen Antrag einbringen, nach dem Rundfunkbesitzer, die infolge ihrer Vorfälle die Rundfunkabonnenten unterbrechen mußten und die sich wieder anmelden, die rückständigen Gebühren ganz oder teilweise zu lassen sind.

Epigen waren immerhin eine Seltenheit. Sa, wie die alle seinen Epigen folgen. Nicht füllte sie mit dünnem selbigem des Kleid. Auch die neue Weidenbrot vor nur noch ein Teil Blößen anfangen auf, gelblich schmale, olivenfarbene quellenbe.

Keiner tritt ein. Das verließ gegen den Kommet des Bieres Fair play. Kampf der Königinnen. Anstalten lassen. Wie die Kleine! Die große Pide würde sie ertmalen. Viel für von ihr nicht läßt. Pauvre petite! Schade, daß sie nicht nur eine Hand frei hätte. Die Pital hielt noch immer die Pital mit dem Nistmesser in ihrer Daumenfingergabel. Lou, da ging halbe Bude der Pital flühen! Die hatte aber eine Kralle, die Pital Tierfalle. Wenn nur keine Polizei dieses erregende Schaulust hätte!

Da prallte etwas in den Saal. Stukete. Sah. Begriff. Sah wie ein Bolzen heran, feste die Kerle, die es aufhalten wollten bei Seite. War da. Sollte die Pital am Schopf. Füllte sie die Kleine lag mit hüftlich-gelbem Gesicht am Boden. Blinzelte mit den Lidern.

„Bragde, ma petite fille, was sind das für wilde Sachen!“ Sah sie um die Hüfte, stellte sie auf die Beine. Ging alles so rasch, daß keiner die hatte, entgegen zu handeln. Doch jetzt kammerwollung des mecoques. Fort da! Vieille masqué! Die packte um ihn herum nach Bragde. Der kleine Seemann hielt an den Arm, daß sie nachpackte.

„Bragde, Kind, du hast gewonnen!“ Da brauße Ermüdung der Rechtsbewegung durch den Saal. Die waren hier kundige Schiebsträger.

„Ist nicht wahr! Unentschieden! Höchstens Sieg nach Punkten! Sie hat nicht gewonnen!“ „Doch hat sie gewonnen!“ donnerte Bote Jousé. „Millionen sie gewonnen!“

„Ch?!“ Die Menge schnappte nach Begreifen und Luft. „Ch?!“ machte Bragde. Das Los hatte sie lange verfallen. „Jawohl, Millionen. Den Haupttreffer!“ Langsam qualmte aus Enttäuschung, Enttäuschung, Rammer erschöpfung die Erinnerung.

„Das — Los —?“ ächzte sie. „Das Los. — Was sonst?“ knurrte Vater Jousé. „Das schwarz auf weiß mitgebracht“. Der alte, kleine Kapitän donnerte vor Stolz und Wichtigkeit.

Die Hochzeitgesellschaft erlosch in kochender Ergriffenheit. Da trüde Bragde in den Kniekehlen ein und kippte dann loslos hinten über in den Hüften.

(Fortsetzung folgt.)

Urlaub vom Himmel

Roman von Alfred Schirra

Copyright by Verlag Carl Dunder-Berlin.

(4)

(Nachdruck verboten.)

Sie sah ihr schräg gegenüber. Die Zigarette glüht im Mummwinkel, einen dünnen, blaugrauen Rauchschwaden vor dem Gesicht, der ihr das Auge reizte, rief sie zu der Braut hinüber: „Se, petite, nimm es dir nicht zu Herzen. So'n Astronom! Pah. Der tippt mal rasch auf'n andern Stern hinüber. Darauf mußt du gefast sein. Wieviel kommt er mit dem nächsten Kometen wieder angesetzt.“

In der Stille des Saales hatte jeder jedes Wort vernommen. Jetzt waren sie laut. Die Köpfe tauchten vom Alkohol. Jeder war froh der Unterbrechung des Verdauungsstimmens. Achtern ermutigte die Dide. Alles spitzte die Ohren. Sicher würde sie eins ihrer berühmten Bonmots von ihrer Witzliebhaber schmellen.

„Sag mal, Lisette“, wandte sie sich an ihr vis-a-vis, „hab' da gehört, er habe euch erzählt, hundert Millionen Jahre sind wie eine Sekunde hier auf der Erde. Stimmt das?“

„Ja“, äoerte Lisette, sie witterte eine neue Bosheit. „Na, Kinder“, rief die Pital, „dann hat er sich eben um eine Sekunde verspätet. Das kann dem pünktlichsten Brautpaar passieren. Weiden wir eben die nächsten paar hundert Millionen Jahre hier gemütlich beflammen, bis er kommt.“

Unterdunktes Lachen rieselte um die Tafel. Unter dem Tische verkrampfte Bragde die Finger. Sie mußte, es war der letzte Verzweiflungskampf mit der verdächtigsten Lebenshüterin. Der Gnadenstoß, den sie ihr gab. Aber noch war sie nicht abgetan. Heute noch nicht! Die Werdluft in ihr sah ein näheres Döner. Sie fühlte, gleich würde Furchtbares geschehen. In ihrem Kopfe war etwas wie eine überhart gebogene Degenklinge. Gleich würde sie mit der Spitze nach vorn herausspringen.

„Sag 's Maul!“ schrie Pital und sprang auf. „Ruf dich, du Rönneke“, fertigte die Pital sie verächtlich ab. „Sag mal, Kinder, ist das hier eine Hochzeit, zu der wir geladen sind, oder ein Leichenbitter?“

„Beides“, rief eine in fettiges Lachen gedöfelte helle Stimme. „Sei nicht so taktlos!“ wandte sich die Pital indigniert in die Richtung der Stimme. „Zu bin zu einer Hochzeit geladen. Ja, ändere nicht eigenmächtig die Absichten meiner Gastgeber. Und auf einer Hochzeit kann man sich doch wohl fröhlich und munter unterhalten, wie?“

„Jawohl“, himmten viele zu, von Erlebenslust befeuert. Alle fühlten, man trieb einer Kautupelthenden Kritik zu.

Bragde sah ganz still, als höre sie nichts. „Bei der nächsten Freiheit renne ich dir ein Messer in den Backen“, dachte sie. „Bei der nächsten Unerschämtheit heche ich dir die Augen aus.“

„Weißt du, Bragde“, fuhr die Pital harmlos fort, „du hättest ruhig Marthe ins Haar stecken können“. Sie machte eine Kunstpause. Schmiedte genießerisch den Beifall der Menge voraus. Die Dunkel, daß es eine Art Ironiebeweisung war, die sie jetzt feierte. Sie lächelte sich sehr und war endlich ihres Sieges gewiß.

Bragde antwortete nicht. Sah gerade vor sich hin auf das Tischguch. Sah dort ein Messer. Sah nur das Messer. In dem schwülen Saale, in dem Speisengeruch und Menschenansammlung stickte brauten, schwelte die grauam erhigte Stimmung eines Sabotagekommisses und hegte die Dirne weiter.

„Warum sollte sie Marthe tragen?“ fing einer der Männer den Ball auf, den die Pital gemorfen hatte.

„Warum?“ lächelte sie und zeigte ihre prachtvollen Zähne, „weil Bragde heute einen Weltfreund an Reindeer aufstellen wird. Nie hat eine Braut eine feuchere Hochzeitsnacht verlebt.“

Da klitzte es durch die Luft. Es war nicht das Messer. Bindlings hatte Bragde zugegriffen. Den Teller hatte sie erwischt, auf dem Reste des Eises schaumig sojig zerhölzeln. Den warf sie der Feindin an den Kopf. Der rot-aelbe Saft besudelte ihre neue Gesellschaftsgarderobe. Der Teller verfehlte sie. Bragde hatte Blut schwaden vor den Augen, die ihre Zielsicherheit trübten.

„Vae!“ freizöte die Pital, „auf dieser Astronomendochzeit kommen und gehen die Bräutigamsmutter wie Kometen, und nun bogelt es gar feuchte Meteorsteine“. Damit packte sie ihr volles Sektglas und pfefferte es gegen die Angreiferin. Sie traf. Traf Bragdes Brust. Das Glas zerfchellte.

Sekt fand ihre kleine Rinderhand das Messer. Wie eine Widschke war sie auf dem Tische. Das heiße Blut der Proence war über ihr. Wie ein weißer Funke irrtlichterte sie über den Tisch. Der Brautpfeiler flammte hinter ihr her.

Der Pital hieß kaum Zeit, vom Stuhle hoch zu kommen. Schon sprang Bragde sie an, das spitze Obstmesser hoch geslakt. Mit einem geschickten Griff fing die Pital den Arm am Gelenk ein. Da krallte Bragdes Linde ihr in die Daare.

Dann war Lohwachenohr.

Alles war auf den Siben. Stob heran. Ein Dirnenkommiss. Eine Alltäglichkeit im Quartier. Doch Kämpferinnen im Hochzeitskleid aus zartem Chiffon und Brautpfeiler aus feinen alten